



Mozart „Zauberflöte“ an der Staatsoperette mit Antje Bitterlich (Königin der Nacht) und Ralf Simon (Tamino). Foto: Kai-Uwe Schulte-Bunert

Opulente Oper

„Die Zauberflöte“ für alle an der Staatsoperette

Am Ende sind alle begeistert. Der Applaus ist stürmisch, die Stimmung gut. Wieder einmal hat die Musik dank wunderwirkendem Zauberflötenton und herzerwärmendem Glockenspiel die Menschheit zwar nicht gänzlich retten, aber immerhin einen Zustand herbeiführen können, mit dem sich vorerst ganz gut leben lässt. Vernunft und Kompromiss heißt Mozarts Weisheit. Und deren Maß lässt Raum genug für Prinzen, Vogelmenschen, Halbgöttinnen, Priester, Priesterinnen, Kinder ohne Ansehen von Aussehen oder Bildungsstand. In Axel Köhlers rundum gelungener Inszenierung der beliebten Mozartoper möchten die Kinder ja eigentlich noch ein bisschen mehr. Sie wollen sich nicht begnügen damit, nur zu singen, dass die Strahlen der Sonne die Nacht vertreiben. Und so müht sich einer der drei Knaben, die zuvor immer ganz situationsgemäß als junge Boxer, Köche oder Pfadfinder mit blauem Halstuch ihre lebensrettenden Aktionen ausführten, auch die Königin der Nacht und Herrn Sarastro wenigstens per Handschlag zu vereinen. Von der schönen Maßlosigkeit der Kinder hat diese Aufführung sehr viel.

Hartmut Schörghofer hat eine riesige Pyramide auf die Bühne gebaut, die wahrscheinlich groß genug ist, die alte und die neue Operette zu beherbergen. Der Mann versteht viel von Mozart, von Kindern und Erwachsenen, vor allem vom Theater und dessen Kunst, unsere Blicke zu verführen. Wir blicken natür-

lich nur durch den Eingang dieser Pyramide in den Märchenwald, hinter dessen dunkelgrün gemaltem Geäst sich immer wieder das goldene Ägypten der Fantasien zeigt, in schönster Symmetrie aus Dreieck und Kreis mit Nofreteten, Sphinx und vor allem der attraktiven Jessica Glatte als Pamina im Outfit Kleopatras im Stile Hollywoods von gestern. Und immer wieder: Vorsicht, Schlangen! Sie sind nicht gleich zu erkennen. Sie haben sich regelrecht reingeschlingelt in die Kostüme der exzellent singenden drei Damen Ingeborg Schöpf, Marlen Herzog und Gritt Gnauck. Antje Bitterlich trägt sie als Königin der Nacht ganz standesgemäß als Boa, und ein so zart besaiteter Prinz wie Tamino fällt allein beim Anblick eines auf den Vorhang gemalten Symbols in Ohnmacht. Dafür singt er das Publikum in die pure Verzückung. Der Zauberton Rolf Simons als schöner Märchenprinz in hellblau ist ein gesangliches Ereignis. Und er hat prächtige Kollegen. Christian Grygas als Papageno dürften die buntesten Vögel nur allzu gerne ins Netz oder auf den Leim gehen. Allen voran seine blitzend und fröhlich singende Papagena der Jeanette Oswald. Weich und von schönem Klang, in raumgemäßer Dimension, ist der Bass Alexander Vassiliev als Sarastro. Würde mit Augenzwinkern verbreitet Rolf Wollrad als Sprecher und erster Priester mit einer Schwäche für Zuckerschlangen. Hans-Jürgen Wiese und Ji Hoon Kim als die Geharnischten hat Corinna Crome, der

wir die vielen phantasievollen Kostüme verdanken, zu gepanzerten Fackeln auf Beinen gemacht. Bernd Könnens gibt dem tragischen Übereifer und der fehlkalkulierten Selbstüberschätzung des Monstros so markante Töne, dass auch ihm am Ende Liebesglück in geregelter Beziehung gestattet wird.

Für Mozarts vergängliche Schönheit der Vorläufigkeit findet Ernst Theis mit den Damen und Herren des Orchesters der Staatsoperette sowie mit denen des von Thomas Runge einstudierten, leicht verstärkten Chores durchweg den überzeugenden Klang. Da sind Festlichkeit und Mahnung in den hymnischen Passagen, da ist das flinke Spiel, wenn sich Papageno vorstellt oder mit Papagena in taumelnde Fröhlichkeit gerät. Da sind die gemahnenden Verzögerungen in den Proben für Pamina und Tamino, für einen Moment wird der Atem angehalten, dann bricht die Freude auf. Geschäft. Sie leben. Mit Schrammen.

Hier wird niemand enttäuscht, der „seine“ Zauberflöte erwartet, und für jeden, der etwas entdecken möchte, genug bereitgehalten. So ist Papagenos Glockenspiel, wofür an der Staatsoperette der Nachbau eines historischen Instruments verwendet wird, in einer Kugel als Symbol der Welt verborgen und in der Hand des kreatürlichsten seiner Zauberflötenpersonen. Kann es ein treffenderes Bild für Mozarts Zauberdinge und die Geheimnisse ihrer Klänge geben?

Boris Michael Gruhl